

Aktive Mitgestaltung und wissenschaftliche Analyse revolutionären Geschehens

Zum 85. Geburtstag von Hilde Benjamin

*„Je mehr ein Mensch um sein Woher und Wohin weiß,
je mehr er also von Erinnerung und Erwartung erfüllt
ist, um so mehr ist er Persönlichkeit.“*

(Ernst Thälmann)

Daß hervorragende Menschen, die die Geschichte ihrer Zeit bewußt erlebt, sie an diesem oder jenem Abschnitt maßgeblich mitgestaltet haben, im höheren Lebensalter ihre Erfahrungen, Gedanken und Erinnerungen schriftlich niederlegen und an die Nachkommenden weitergeben, ist so ungewöhnlich nicht. Auch an Hilde Benjamin sind Wünsche herangetragen worden, sie möge einiges aus der Fülle ihres Erlebens zu Papier bringen. Bei solcher Gelegenheit — es liegt zwanzig Jahre zurück — hat sie sich einmal prinzipiell über den Wert von Erinnerungen geäußert: „Ich halte es für eine schwere Aufgabe, Erinnerungen zu schreiben. Beschränkt man sich im exakten Sinne auf die ‚Erinnerung‘, so bedeutet das, daß man nach seinem Gedächtnis arbeitet, dem Gedächtnis, das vergißt, subjektiv bewertet und im Laufe der Zeit ungenau wird. ... Dennoch sind Erinnerungen nicht wertlos, im Gegenteil: ich betrachte sie als einen außerordentlich wertvollen Rohstoff geschichtlicher Arbeit, aber eben als Rohstoff, der der wissenschaftlich-historischen Bearbeitung bedarf.“¹

Leben und Wirken geschichtsgestaltender Persönlichkeiten theoretisch zu erschließen, ihre „subjektive Geschichte“ in den Rang des Objektiven zu heben, indem sie in die gesellschaftlichen Zusammenhänge des jeweiligen Zeitabschnitts eingeordnet und an dessen Erfordernissen gemessen wird, — diese subtile Forschungsarbeit ist von den Agierenden selbst aus unterschiedlichsten Gründen kaum je zu bewerkstelligen. Zudem wäre das generell wohl auch nicht wünschenswert. Denn nur ausnahmsweise, wenn mehrere Voraussetzungen in günstiger Konstellation zusammentreffen, wird sich das für profilierte Akteure naturgemäß besonders große Risiko ausschalten lassen, daß ihre subjektive Draufsicht die Untersuchung und Wertung von ihnen mitvollzogener historischer Abläufe in einer Weise beeinflußt, die der Gewinnung ausgezogener Erkenntnisse nicht förderlich ist, sondern ihr eher entgegenwirkt. Somit hat es sicher seine Richtigkeit, wenn die theoretische Durchdringung und Aufbereitung der Geschehnisse in solchen Fällen normalerweise anderen Vorbehalten bleibt: Wissenschaftlern — Historikern vor allem —, manchmal auch Schriftstellern oder Publizisten.

In der Person Hilde Benjamins hat sich dieses übliche „Arbeitsteilungsprinzip“ aufgehoben, wurde außer Kraft gesetzt. Sie, die sich im Auftrag der Arbeiterklasse und ihrer Partei jahrzehntelang in verantwortungsvollsten Positionen als leidenschaftliche Vorkämpferin und Wegbereiterin unserer sozialistischen Gesetzlichkeit und Rechtsordnung bewährt und ausgezeichnet hatte, unterzog sich der komplizierten Aufgabe, die von ihr als notwendig erkannte wissenschaftlich-historische Verarbeitung des revolutionären Umwälzungs- und Entwicklungsprozesses der Rechtspflege in der DDR in eigene Regie zu nehmen.

Die Ergebnisse ihrer rechtshistorischen Forschung beeindrucken nicht zuletzt gerade durch die Art und Weise, wie sie jenen „Rohstoff“ persönlicher Erfahrungen und Erinnerungen in die Geschichtsschreibung eingebracht und eingefügt hat. Von einer „Subjektivierung“ der Geschichte ist hier nichts zu entdecken. Wohl aber verdanken wir dieser außergewöhnlichen Kombination von Subjektivem und Objektivem eine Geschichtsdarstellung, die an wissenschaftlicher Fundiertheit und Akribie anderen Darstellungen zur Geschichte unseres Staates und Rechts in nichts nachsteht, manchen von ihnen jedoch etwas Wesentliches voraushat: daß sie das Leben mit seinen Widersprüchen und Kämpfen nicht ausspart und die darin handelnden Menschen mit einbezieht.

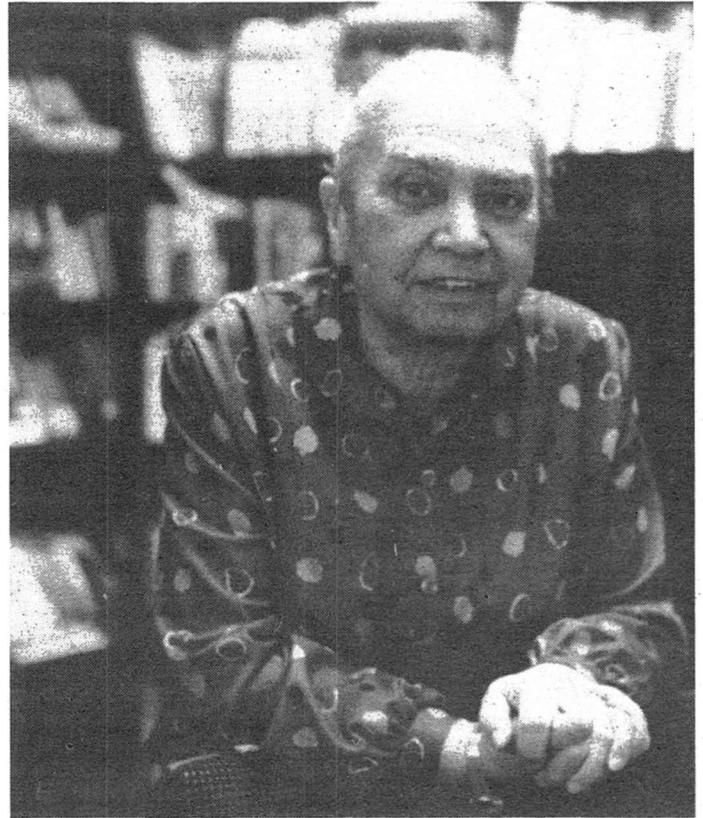


Foto: ADN ZB/Worch

Es kann nicht Anliegen dieses Beitrag¹ sein, die von Hilde Benjamin verfaßten oder unter ihrer Leitung entstandenen historiographischen Veröffentlichungen abermals zu rezensieren. Ihr Ehrentag scheint eher geeigneter Anlaß, der Frage nachzugehen, worauf dieses überaus fruchtbare Wirken gegründet ist und aus welchen Quellen die Kraft gespeist wird, die sie zu solchen Leistungen stimuliert und befähigt. Antworten auf diese Frage lassen sich sicher nur gewinnen, wenn man den gesamten Lebensweg und die Ganzheit ihrer unverwechselbaren Persönlichkeit in den Blick nimmt.

Hilde Benjamin ist zu einer historischen Persönlichkeit auch in dem Sinne geworden, daß sie schon in jungen Jahren an der Seite ihres Lebens- und Kampfgefährten, des 1942 von den Faschisten in Mauthausen ermordeten Kommunisten und Arztes Georg Benjamin, in die Kämpfe der Arbeiterklasse hineinwuchs und deren Traditionen mit dem Herzen wie mit dem Verstand in sich aufnahm. Besonders beeindruckt war sie von Karl Liebknecht. Seine revolutionäre Leidenschaft, wissenschaftliche Tiefgründigkeit und unerschrockene Haltung in der Auseinandersetzung mit der Klassenjustiz des kaiserlichen Deutschland ließ ihn für sie zum Vorbild schon bei ihrem Auftreten als Strafverteidigerin der Roten Hilfe und vor Arbeitsgerichten der Weimarer Republik werden. Eng verbunden fühlt sie sich auch Repräsentanten der internationalen Arbeiterbewegung, die als konsequente Verfechter der Sache ihrer Klasse auf dem Felde des Rechts und der Gesetzlichkeit in die Geschichte eingegangen sind, wie Feliks Dzierżyński oder Georgi Dimitroff. Nicht zufällig nehmen deren Bildnisse zusammen mit solchen verstorbener unmittelbarer Kampfgenossen — Ernst Melsheimer, Hans Nathan, Hilde Neumann, Anton Plenikowski, Karl Polak und Denis Nowell Pritt — einen Ehrenplatz in Hilde Benjamins

¹ Zitiert nach dem Manuskript aus dem persönlichen Archiv Hilde Benjamins.